

Die Kirche in den Ländern

Die Neuorganisation der Arbeitermission in Frankreich

In der Kirche Frankreichs haben in den letzten Monaten verschiedene wichtige Ereignisse stattgefunden, die neuerlich die ständige Bemühung des französischen Katholizismus, der Laien ebenso wie der Hierarchie, bezeugen, den Glauben in der gegenwärtigen Welt zu erneuern, zu verlebendigen, zu verkünden. Das entscheidendste und aufsehenerregendste davon war zweifellos die Bekanntgabe der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs bei ihrer diesjährigen Frühjahrstagung am 13. und 14. März, daß ein „Nationalsekretariat der Arbeitermission“ gegründet worden ist. Damit ist das ganze dringende Problem der Christianisierung der Arbeiterwelt mitsamt dem Teilproblem der Arbeiterpriester nach drei Jahren verborgener Weiterentwicklung wieder an die Öffentlichkeit getreten.

Das Nationalsekretariat der Arbeitermission

Bekanntlich ist die Erkenntnis, daß sich im Abendland neben der altüberlieferten Kulturwelt, in der die Kirche ihren festen Platz hatte, eine andere Welt mit eigenen Werten und einer ganz anderen Mentalität neben und außerhalb der Kirche gebildet hat, eben die Welt der Arbeiter, eine der großen seelsorglichen Entdeckungen des französischen Katholizismus. Zunächst in dieser extremen Form nur für Frankreich gültig, hat sie doch eine gewisse Bedeutung für die gesamte Erneuerung der Pastoral auch in anderen Ländern mit mehr oder weniger abweichenden Verhältnissen gewonnen. Die Missionierung dieser Welt ohne Christus inmitten der alten Christenheit erfordert ganz besondere Missionsmethoden, wie gewisse französische Katholiken, Priester wie Laien, und auch die Hierarchie sehr bald erkannten. Zunächst traten die Laien hervor, die seit 1926 in der JOC, der „Jeunesse Ouvrière Chrétienne“, zu wirken begannen: junge Arbeiter unter jungen Arbeitern. In der erwachsenen Arbeiterschaft bildete sich erst viel später ein Apostolat heraus, das sich nach dem Krieg in der „Volksbewegung der Familien“ (MPF) organisierte, die aber 1950 auseinanderfiel. Kurz darauf wurde durch ein Dekret der Hierarchie die heutige „Action Catholique Ouvrière“, die ACO, geschaffen. Schon früh wurde es aber immer deutlicher, daß sich das Evangelium in der Arbeiterwelt nicht verkünden, die Kirche sich dort nicht „einpflanzen“ lasse ohne die Mitwirkung von Priestern. Von den Priestergemeinschaften der „Mission de Paris“ und der „Mission de France“ ausgehend, die während des Krieges ins Leben gerufen worden waren, entstand so, unter dem besonderen Schutz des damaligen Erzbischofs von Paris, Kardinal Suhard, das Mandat der Arbeiterpriester: Priester, die das ganze Leben der Arbeiterschaft teilten, in den Fabriken ihre 8—10 Stunden arbeiteten, ausschließlich von ihrem Lohn lebten und mitten unter der Arbeiterbevölkerung in den gleichen Verhältnissen wie diese wohnten, meist allein, gelegentlich auch in kleinen Gruppen. Dieses Experiment wurde, zum tiefen Schmerz eines wichtigen Teils der französischen Katholiken und auch des französischen Episkopats, durch eine Erklärung der drei französischen Kardinäle Feltin, Gerlier und Liénart, die mit

entsprechenden Weisungen aus Rom zurückkamen, am 15. November 1953 eingestellt (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 110). Auch das Seminar der „Mission de France“, eben erst von Lisieux nach Pontigny verlegt, konnte im September 1953 sein neues Studienjahr nicht beginnen, da es auf ein neues, von Rom approbiertes Statut zu warten hatte. Zugleich wurden aber Richtlinien ausgegeben, in deren Rahmen ein Neuaufbau des Priesterapostolats in der Arbeiterwelt erfolgen sollte (vgl. Herder-Korrespondenz ebd.), und Kardinal Feltin betonte um dieselbe Zeit, am 10. Oktober 1953, bei der Einweihung eines Denkmals Kardinal Suhards, er möchte „in diesen außergewöhnlich schwierigen Stunden“ wiederholen, daß er „kein anderes Ziel habe, als das Apostolatswerk durchzuführen, das Kardinal Suhard gewollt hat, denn er hat klar gesehen“ (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 91).

Als die Diözesen und Orden damals ihre Arbeiterpriester auf Weisung Roms hin zurückriefen, standen ungefähr hundert in diesem Apostolat. Von ihnen allen verlangte die Weisung ein schweres Opfer, eine tragische Entscheidung. Die Hälfte von ihnen unterwarf sich der Anordnung der Kirche sofort und verließ die Fabriken; nur wenige, vier oder fünf, rebellierten und trennten sich von der Kirche (und man darf wohl annehmen, daß sie auch ohne die Entscheidung, vor die sie sich gestellt fanden, irgendwie zum Abfall reif waren, wie das vielleicht bei so kühnen Experimenten immer geschehen kann); die übrigen 45 arbeiteten, ohne mit der Kirche zu brechen, unauffällig in irgendeiner Form weiter, und man sagt, daß auch von den fünfzig, die vollen Gehorsam geübt hatten, mehr als einer später von seinem Bischof die Erlaubnis erbat und erhielt, in die Fabrik zurückzukehren (nach einem Bericht von Guido Piovene in der „Stampa“, 2. 4. 57, der in Paris mit Arbeiterpriestern gesprochen hat). Wie dem auch sei, Versuche im stillen fehlten seit jenem November 1953 nicht; denn der französische Episkopat selber wünschte neue Erfahrungen zu sammeln; nur durfte das Licht der Öffentlichkeit nicht auf die noch unbewährten Versuche fallen. Kurz nach der Einstellung des Experiments der Arbeiterpriester wurde zudem Kanonikus Bonnet, seit 1952 Generalaumônier der Katholischen Aktion der Arbeiter und beauftragt, „alles, was das Apostolat der Laien in der Arbeiterwelt betrifft, zu koordinieren“, damit betraut, mit den ehemaligen Arbeiterpriestern ebenso wie mit den Priestern der Arbeitermission, die ihr Apostolat vornehmlich in der „Boucle“, dem Industriegebiet im Seine-Bogen nordwestlich von Paris, ausübte, in Kontakt zu bleiben. Kanonikus Bonnet hatte der diesjährigen Frühjahrsversammlung der Kardinäle und Erzbischöfe nun einen ausführlichen Rapport über die Lage der Arbeitermission seit den Ereignissen des Herbstes 1953 vorzulegen. Auf die Prüfung dieses Rapports hin entschied die Versammlung, daß „der Augenblick gekommen sei, eine Zentralorganisation für die Arbeitermission zu schaffen“. Unter dem Namen „Nationalzentrale der Arbeitermission“ ist sie in Paris beim Sitz des Erzbischofs von Paris, Kardinal Feltin, errichtet worden. Zu ihrem Generalsekretär wurde Kanonikus Bonnet ernannt, der aber sein Amt als Generalaumônier der Katholischen Aktion der Arbeiter (ACO)

zugleich beibehält. „Die Versammlung bittet ihn, ein Projekt auszuarbeiten, das den Aufbau, die Zusammensetzung und die Kompetenz dieses Sekretariats sowie seine Beziehungen zu den in Betracht kommenden Bischofskommissionen (Kommission für die Arbeiterwelt, für die Welt des Landvolks, für die Mission de France, für den Klerus und für die Pastoral) festlegt“ (Kommuniqué der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe vom 13. und 14. März 1957).

Die Aufgaben dieses neuen Sekretariats gehen bei weitem über die Probleme der Priester in der Arbeiterwelt hinaus, denn sie betreffen ebenso das Apostolat der Laien, und neben „Priestern im Arbeitsleben“ (*prêtres en travail*), wie es künftig anscheinend anstatt „Arbeiterpriester“ (*prêtres ouvriers*) heißen soll, hat es sich auch mit den Priestern in Arbeiterpfarreien und jeder Art sonstiger priesterlicher Tätigkeit im Arbeiterapostolat zu befassen. Es wird mit Kommissionen der JOC und ACO (Junge christliche Arbeiter und Katholische Aktion der Arbeiter) zusammenarbeiten und die Arbeitsergebnisse einer theologischen Kommission übernehmen (die bereits ein Dokument über das Priestertum ausgearbeitet hat, das demnächst erscheinen soll). Es besteht eine Kommission der Oberen von Instituten wie den Priestern vom Prado, den Kleinen Brüdern Jesu, den Söhnen der Caritas usw., eine interdiözesane Verbindungskommission. Sie setzt sich aus Priestern zusammen, die in sieben besonders interessierten Diözesen von den Bischöfen mit der Arbeitermission beauftragt worden sind, und dergleichen mehr, alles Arbeitsgemeinschaften, die dem Nationalsekretariat vorgearbeitet haben.

Man hat dem neugeschaffenen Sekretariat für die Arbeitermission vorgeworfen, daß seine Aufgaben völlig unbestimmt seien, und den Laienkräften, die in der ACO zusammengefaßt sind, die Frage gestellt, warum sie keine präziseren Forderungen für die Art der priesterlichen Arbeit unter ihnen erhoben hätten (G. Suffert in „*Témoignage Chrétien*“, 19. 4. 57). Wahrscheinlich ist es aber gerade der große Vorteil dieser Schöpfung, daß sie so wenig fixiert, so offen ist und sich mit Absicht vielfältigen Lösungen aufschließt, die sich der vielfältigen Wirklichkeit anpassen und wohl auch viel weniger in prinzipielle Konflikte verwickelt werden können.

Es sei hier noch kurz erwähnt, daß die Lebendigkeit des Bewußtseins, wie dringlich und wichtig die Arbeitermission ist, sich auch darin äußert, daß die „Mission de France“, der 1956 194 Priester und 111 Seminaristen angehörten (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 107), in diesem Jahr auf 255 Priester und 115 Seminaristen angewachsen ist, wie Kardinal Liénart als Prälat nullius von Pontigny bei seinem Besuch ad limina dem Heiligen Vater berichten konnte.

Die Tagung der Action Catholique Ouvrière

Einen Monat später, vom 12. bis 14. April, fand das IV. Nationaltreffen der Katholischen Aktion der Arbeiter (ACO) in Issy-les-Moulineaux bei Paris statt, an dem, als Vertreter der 20 000 Mitglieder der männlichen und weiblichen Gruppen der ACO, die es gegenwärtig in Frankreich gibt, ungefähr 800 Delegierte teilnahmen. Der letzte Kongreß fand vor zwei Jahren statt, und der diesjährige bezeugte den Fortschritt sowohl an Zahl wie an innerer Klarheit, den diese Organisation der spezialisierten Katholischen Aktion seither gemacht hat.

Die Aufgaben der ACO ebenso wie ihr Treffen mit seinen Rechenschaftsberichten und den Antworten der Hierarchie darauf in Gestalt der Ansprachen von Kanonikus Bonnet zunächst und dann von Msgr. Guerry und Kardinal Feltin erhalten von dem neuen Einsatz der Arbeitermission durch die Gründung des Sekretariats ihre besondere Beleuchtung.

Als die ACO 1950 gegründet wurde (vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 317—320), geschah es, um damit eine echte Bewegung Katholischer Aktion im genauen Anschluß an deren neu geklärte Definition zu schaffen: eine Bewegung mit reinem Apostolatsauftrag in enger Zusammenarbeit mit der Hierarchie, nicht aber eine Bewegung, die sich als solche für soziale und politische Ziele, für die „Umwandlung der Strukturen“ einsetzte. Die militanten Christen in der Arbeiterschaft hatten zum Teil erhebliche Schwierigkeiten, sich diesem Charakter der ACO zu fügen; viele blieben außerhalb derselben, sie wirkten weiter im sozialen und gewerkschaftlichen Einsatz, konnten sich aber nicht mehr als Katholische Aktion betrachten. Auch heute noch sind nicht alle „militanten Christen“ der Arbeiterwelt in die ACO eingetreten, und das bildet eine der Schwierigkeiten, die dieses Apostolat zu bewältigen hat: die Auseinandersetzung mit der Frage, was das Apostolat unter nichtchristlichen Arbeitern und in der Arbeitswelt überhaupt sein soll. In den Berichten der Delegierten bei dem Treffen im April wurden diese Schwierigkeiten aus verschiedenen Gegenden Frankreichs gemeldet. Die beiden Hauptreferate befaßten sich jedoch vor allem mit der Gesamtlage der Arbeiterklasse 1957. Eine solche Analyse der Wirklichkeit gehört wohl zu den wichtigsten Aufgaben der spezialisierten Katholischen Aktion, ohne die sie nicht wirken und die brauchbaren Ansatzpunkte nicht finden kann.

Lage der französischen Arbeiterschaft

Wir können hier nur einen ganz flüchtigen Blick auf diese Analyse werfen, die immerhin die gewaltige Zahl von 11 Millionen Arbeitern, darunter fast 4 Millionen Frauen, betrifft und ihre gegenwärtige Situation mit ihren Hauptproblemen darlegte. Das Hauptreferat von Jean Monnereau nannte als die Tatsachen, die die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft bestimmen: die Beschleunigung des Arbeitstempos mit der daraus folgenden Zunahme der Betriebsunfälle, der Nervosität und der Ausscheidung der weniger Begabten oder Schwächeren; die allgemeine Einführung der modernen Techniken der „menschlichen Beziehungen“, womit die Unternehmer lächelnd einen neuen Paternalismus einführen; auf Grund der so erreichten größeren persönlichen Befriedigung der Arbeiter Rückgang der Gewerkschaften. Abkehr von den Gewerkschaften zeigt sich auch dort, wo Automation eingeführt ist: sie fördert den Individualismus und die Spaltung zwischen den Fähigeren und den Schwächeren; ganz allgemein schwindet in der Arbeiterschaft der „Mittelstand“ der gelernten Arbeiter; es bleiben die Facharbeiter und eine zunehmend verproletarisierte Masse von ungelerten Arbeitern. Ernste Probleme schafft auch die Tendenz zur Dezentralisierung der Industrie, die zu Arbeitslosigkeit in den bisherigen Industriezentren und in den neu industrialisierten Gegenden zu gesteigerter Abwanderung ungelerner Kräfte aus der Landwirtschaft führt; daneben bleibt das Wohnungsproblem eins der Zentralprobleme. Eine neue Situation beginnt sich auch durch die

Zunahme der Käufe auf Kredit in der Arbeiterschaft zu bilden: der Wettlauf um den Lebensstandard, Kühlschrank, Waschmaschine, Radio, Fernsehapparat, Auto führt einerseits zu vermehrter Mitarbeit der Frauen, andererseits zu einer Verschuldung, die die Abhängigkeit vom Arbeitgeber steigert. Der zweite Vortrag der Tagung, den Gilbert Declercq hielt, beleuchtete nochmals ganz besonders die Tendenz zu einer Spaltung der Arbeiterwelt, die Entstehung zweier Arbeiterklassen: „die eine wird immer ärmer und sieht das Gewerkschaftswesen nachlassen; die andere besitzt eine steigende Kaufkraft, und ihre gewerkschaftliche Organisation festigt sich“. Das ist die heutige Lage der französischen Arbeiterwelt, der sich die Kirche gegenübersteht. Das Laienapostolat, das die ACO in diesem Bereich auszuüben hat, hat auch von der Seite der Kirche her oft keine leichte Aufgabe. Viele der Mitglieder dieses Apostolats empfinden selber immer noch schwer die große Kluft, die Kirche und Arbeiterwelt trennt, insbesondere bleibt die „Sprache“ der Kirche ihnen oft fremd und unverständlich, auch wo sie die Haltung der Kirche einmütig bejahen — wie z. B. bei den Erklärungen der Hierarchie zur Algerienfrage (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 181 ff. und 11. Jhg., S. 164/65). Gerade in diesen Schwierigkeiten verlangen die christlichen Arbeiter immer wieder dringend nach Priestern in der Arbeiterwelt. (Eine Erklärung, die die ACO nach ihrem Nationaltreffen im April zu all diesen Punkten herausgegeben hat, ist erst im Mai veröffentlicht worden; sie gibt genau das wieder, was wir hier nach den Tagungsberichten dargelegt haben.)

Kardinal Feltin über die Arbeitermission

„Documentation Catholique“ hat in ihrem Heft vom 26. Mai (Nr. 1252) die Ansprache Kardinal Feltins auf der Tagung der ACO im vollen Wortlaut (nach „Masses ouvrières“, wo sie am 1. Mai erschienen war) veröffentlicht. Sie handelt von der neu errichteten Arbeitermission.

Von der früheren Form des Apostolats der „Arbeiterpriester“ sagte Kardinal Feltin: „Ihr wißt, welche Schwierigkeiten diese Form des Apostolats hervorgerufen hat. Glaubt nicht, daß die Idee, die diese Gründung geleitet hatte, aufgegeben wäre! Wir suchen sie auch heute noch in verschiedenen Formen zu realisieren, aber . . . wir verstehen sehr gut, was die Gegenwart von Priestern, die das Arbeiterleben vollständig teilen, bedeutet, und wir versuchen, auch dies zu verwirklichen.“ Er wies darauf hin, daß er von vier Kräften die Mitarbeit in der Arbeitermission erwarte: unter den Laien die der Jugend und der Erwachsenen; und unter dem Klerus die derjenigen, die er „die Fallschirmtruppe in der Arbeiterwelt nennen möchte“, und die des Pfarrklerus; denn „im gesamten französischen Klerus ist heute — wenn auch gewiß in verschiedenem Ausmaß — die Sorge um die Evangelisation der Arbeiterwelt vorhanden“.

Der Kardinal betonte, welchen Fortschritt dieser Begriff der „Evangelisation“ darstelle gegenüber den früheren Bemühungen zuerst eines politischen, dann eines sozialen Katholizismus. Evangelisation dagegen, Bezeugung und Erklärung der Lehre Christi, ist die echte Aufgabe gegenüber der Arbeiterwelt, und sie ist auch das Ziel der Arbeitermission. Das neugeschaffene Sekretariat hat dabei den Auftrag, alle Bemühungen um dieses Ziel zu koordinieren.

Kardinal Feltin kam dann auf etwas zu sprechen, was wir oben in unserm kurzen Rückblick über die Missionsarbeit in der Arbeiterwelt vor der Gründung des neuen Sekretariats nur flüchtig gestreift haben: die Arbeit in den sogenannten „Missionssektoren“ (secteurs missionnaires), deren wichtigster La Boucle, der Seinebogen nordwestlich von Paris, ist. Der Leitgedanke ist dabei dieser: „Man kann nicht sofort das ganze französische Territorium evangelisieren; es gibt Industriegebiete, die man besonders ins Auge fassen muß . . . Man muß sich um die Organisation in Sektoren bemühen, die schon einigermaßen ausgerüstet sind, und es gehört zu den Zielen der Mission, die Organisation dieser Sektoren mit dazu eigens freigestellten Priestern zu fördern, die ein Leben führen sollen, das noch nicht genau festgelegt ist und dessen Form und Organisation man noch sucht; dazu eine organisierte junge Laienschaft, die JOC, und eine organisierte erwachsene Laienschaft, die ACO, sowie ein Pfarrklerus, der sich mit einspannen muß . . .“ Und mit jener Offenheit und Freiheit des Worts, die der Offenheit des Geistes für die Bedürfnisse der Zeit entspricht, endete der Kardinal mit dem Geständnis: „Es liegt noch ein weiter Weg vor uns; es gilt noch viele Schwierigkeiten zu besiegen und Hindernisse zu überwinden; wir müssen uns noch auf viel Kritik gefaßt machen, es kann hie und da noch Versagen und Irrtum geben, ja; aber nach und nach wird alles sich korrigieren, wenn Klerus und Laien alle zusammen sich in einer Organisation zusammenschließen, wie ich sie euch jetzt dargelegt habe . . .“

Die „Missionssektoren“

Die „Missionssektoren“ sind mit den Nationalkommissionen und den Priestern der Arbeitermission das wichtigste und das bereits am besten entwickelte Element der gegenwärtigen Mission in der Arbeiterwelt. „Informations Catholiques Internationales“ geben in ihrem Heft vom 15. Mai (Nr. 48) eine detaillierte Schilderung der Missionsform in diesen Gebilden, deren wichtigstes La Boucle ist. Es existieren jedoch heute bereits acht solcher Sektoren, und zwar in den Diözesen Marseille, Paris, Lyon, Évreux, Nancy, Soisson, Toulouse und Lille, alles Diözesen, in denen es ausgesprochene Industriegebiete gibt. La Boucle z. B. setzt sich aus 10 Gemeinden zusammen und hatte 1954 547 046 Einwohner. Nur 9,2% von diesen gehen zur Kirche. Zur Arbeiterschaft gehören in diesem Gebiet rund 200 000 Menschen; die wichtigste Industrie des Bezirks stellen die großen Automobilfirmen dar, daneben gibt es die verschiedensten Betriebe der Energiewirtschaft und andere. In diesem Agglomerat besteht schon seit ungefähr 30 Jahren eine Art Arbeitermission, die von besonders aufgeschlossenen Pfarrern und Vikaren getragen war. Im eigentlichen Sinn kann man jedoch von einem „Missionssektor“ erst seit 1952 reden, denn damals wurde eine Arbeitsgemeinschaft von 5 Pfarrern und 5 Vikaren gegründet, die die Zusammenarbeit der Priester in dem ganzen Bezirk und zugleich mit der Hierarchie organisieren sollten und auch tatsächlich bald gemeinsame religiöse Kundgebungen, als wichtigste das große Marienfest am 30. Mai 1954, organisierten. Diese Gruppe von Priestern und Vikaren spielte auch eine entscheidende Rolle in der Ausbildung des gesamten Klerus des Gebiets, dem sie Studienthemen vorlegte wie z. B. Kontakt mit den Religionslehrern höherer Schulen; Ferienkolonien; Religionsunterricht; Betreuung

der Schüler der Technischen Schulen; Verhältnis zu den Nordafrikanern usw. Das alles sind Probleme, die teils die Arbeiterschaft selber, teils die Arbeit der Priester unter ihnen ganz konkret betreffen. Mitte 1954 richtete dann Kardinal Feltin (zu dessen Diözese La Boucle gehört) an jeden der 22 Pfarrer des Gebiets einen Brief, mit dem er sie offiziell aufforderte: „Ich bitte Sie, an der Errichtung eines Missionssektors zu arbeiten. Diesen Dienst, diese Aufgabe vertraue ich Ihnen und Ihrem Klerus an.“ Ähnlich schrieb der Kardinal auch gleichzeitig an die örtlichen Führer der ACO, JOC und JOCF. Was ein Missionssektor sein soll, war kurz vorher folgendermaßen definiert worden: er sollte erstens die Pfarreien umfassen, die durch die Gruppe der Pfarrer und Vikare vertreten wären; zweitens die Gruppe der ACO; und drittens einige ehemalige Arbeiterpriester, die auf Abruf in das Gebiet der Boucle entsandt worden waren und dort ihr Leben durch Handwerksarbeit verdienten, aber bereits im Hinblick auf zukünftigen Einsatz Kontakt mit der gesamten Wirklichkeit dieser Welt aufnehmen sollten. Man hatte dabei ein deutliches Bewußtsein, daß diese verschiedenen Kräfte eine enge Verbindung mit dem Erzbischof brauchten.

Das erste, was zu geschehen hatte, war, allen Priestern und Laien des Sektors die Möglichkeit zu schaffen, über die konkreten missionarischen Bedürfnisse des Gebiets nachzudenken; dazu waren vor allem regelmäßige Zusammenkünfte notwendig, die denn auch organisiert wurden. Als positives Ergebnis dieser Vorarbeiten kann man bezeichnen, daß manche Mißverständnisse schwanden und der Wille zur Zusammenarbeit bei allen wesentlich gefestigt wurde. Man begann, über die Pfarre hinaus immer das ganze Gebiet im Auge zu behalten und über die eigene Apostolatsform die übrigen nicht zu vergessen. Natürlich ist aber diese ganze Arbeit nach Sektoren noch im ersten Anfangsstadium. Übrigens sind im Bereich der Boucle auch eine Kommission für liturgische Fragen und eine für die Entwicklung von Beziehungen zu andern Gruppen der spezialisierten Katholischen Aktion an der Arbeit. Die ganze Arbeit hat jedenfalls das Bewußtsein davon geschärft, daß es für die Mission in der Arbeiterwelt ganz ausschlaggebend ist, daß der Auftrag des Bischofs erkannt, die diözesane Grundlage gespürt wird. Die Organisation auf nationaler Ebene hat erst als Stütze der vom Bischof als dem eigentlichen Missionsträger der Kirche ausgehenden konkreten Tätigkeit ihren Wert.

Rückblick auf das „Experiment der Arbeiterpriester“

Wenn schon Kardinal Feltin in seiner Ansprache vor den Delegierten der ACO betont hatte, daß die Idee, die dem Experiment der Arbeiterpriester zugrundelag, das 1953 hätte eingestellt werden müssen, nicht aufgegeben worden sei; wenn die ehemaligen Arbeiterpriester als wichtiger Faktor in der Arbeit der Missionssektoren vorgesehen sind, so hat der neu ernannte Generalsekretär des neuen Nationalsekretariats für die Arbeitermission und Generalaumônier der ACO, Kanonikus Bonnet, in einem Interview, das er „Témoignage Chrétien“ gewährt hat (und das dort in der Nummer vom 12. April veröffentlicht worden ist) ihnen eine geradezu aufsehenerregende Ehrenrettung zuteil werden lassen. „Aus dem Abstand, den drei seit der Einstellung des ‚Experiments‘ der Arbeiterpriester verflossene Jahre gewähren, kann man behaupten, daß dieses Experiment vom missionarischen

Standpunkt gesehen ein Erfolg war, selbst wenn es in anderer Hinsicht zweifellos Versagen und Irrtum gegeben hat... Durch die bloße Tatsache ihrer Arbeit sind die Arbeiterpriester mit Menschen in Kontakt gekommen, mit denen der Welt- und Ordensklerus keinerlei Kontakt hatte. Schon das Leben dieser Priester, die zwar wie alle anderen lebten, aber doch nicht wie die andern waren, war geheimnisvoll, und das umso mehr, als es in ihrem Leben nichts Verborgenes gab und auch nichts hätte verborgen bleiben können. Ihr Leben allein war schon eine Predigt.“

„Außerdem waren diese Männer, die ‚anders waren als die andern‘, manchmal schon bevor sie als Priester bekannt waren, Gegenstand oft sehr intimer Bekenntnisse und Bitten um Ratschläge von seiten ihrer Arbeitskameraden. Wurde es bekannt, daß sie Priester waren, so war ihre Behausung von den Kameraden belagert. Was besonders bemerkenswert ist: man kam nicht, um Pierre, Maurice oder Jacques zu sehen, sondern den Arbeiterpriester. Wenn mehrere zusammen wohnten, wandte man sich mit demselben Vertrauen an den, den man gerade vorfand, wie an den, den man von der Arbeit her kannte. Wenn Versetzungen, z. B. an den Staudämmen oder bei den öffentlichen Arbeiten, einen Arbeiter, der einen Arbeiterpriester kennengelernt hatte, mit einem anderen Arbeiterpriester in Berührung brachten, so stellte sich das Vertrauen sofort her.“

„Schon die Tatsache der gemeinsamen Arbeit, der gleichen Lebensbedingungen flößt Vertrauen ein, man weiß, daß der Arbeiterpriester einen wirklich verstehen und einen brauchbaren Rat geben kann. Die gewisse ehrfürchtige Scheu, die so oft gegenüber dem Priester lähmt, ist hier nicht vorhanden.“

„Wenn Arbeiterpriester lange genug im gleichen Milieu geblieben sind, hat man feststellen können, daß sich nach und nach um sie herum eine Gruppe von Männern und Frauen bildete, die die Sakramente verlangten. Doch das braucht Zeit.“

„Indirekt sind die Apostolaterfolge der Arbeiterpriester vielleicht noch größer gewesen als die Erfolge ihres direkten Apostolats, die schon genügen würden, eine Wiederaufnahme auf neuen Grundlagen zu rechtfertigen. In Frankreich glaubt die Arbeiterschaft als Ganzes noch allzu oft, daß die Kirche tatsächlich den Arbeiterstand mißachtet und es mit den Unternehmern und Kapitalisten hält. Schon die Existenz von Arbeiterpriestern bewies durch unwiderlegliche Tatsachen, daß diese Ansicht einer Überprüfung bedarf. Daher eine neue Hoffnung auf die Kirche: eine Hoffnung, die über die Arbeiterwelt hinausgriff und gewisse Kreise von Intellektuellen mit einbezog. Echte Konversionen haben sich auf die Neuigkeit hin vollzogen, daß die Kirche Priestern erlaubte, das Leben der Arbeiter zu teilen.“

Nach diesem Rückblick auf die Vergangenheit sagte Kanonikus Bonnet im Hinblick auf die Zukunft: „Sie werden verstehen, daß es im gegenwärtigen Augenblick schwer ist, mehr zu sagen. Die Arbeitermission steht einer faktischen Situation gegenüber, die Sie kennen und die durch die Erklärung der Kardinalé Liénart, Gerlier und Feltin vom 6. November 1953 nach ihrer Audienz beim Heiligen Vater definiert worden ist... Was ich Ihnen sagen kann, ist, daß die Priester, die ein Priesterapostolat im Arbeitermilieu ausüben wollen, Garantien für ihre Bereitschaft geben müssen, mit den anderen Ele-

menten im Missionssektor zusammenzuarbeiten: es darf nicht dazu kommen, daß man in gewisse frühere Irrtümer zurückfällt, die die Maßnahmen von 1953 rechtfertigten.“

Man kann sich als Vorbilder einer künftigen Entwicklung vielleicht am ehesten zwei bereits bestehende Formen von Priestergemeinschaften denken, die in kleinen Gruppen in Armut unter der Arbeiterbevölkerung wirken (und die übrigens auch von dem neuen Sekretariat der Arbeitermission ausdrücklich herangezogen werden). Die eine davon ist die Arbeitermission St. Peter und Paul, die der Père Loew gegründet hat und die bereits zwei Arbeiterpfarreien in der Diözese Marseille betreut und im Begriff ist, sich zu einem Weltlichen Institut zu konstituieren. Ihre Grundidee ist, daß die Gruppenarbeit es durch Arbeitsteilung ermöglicht, zugleich den engen Kontakt mit dem Bischof aufrechtzuerhalten, die gründliche theologische, philosophische und doktrinäre Schulung zu garantieren und den ununterbrochenen lebendigen Kontakt mit dem zu missionierenden Milieu zu unterhalten. Die Arbeitermission St. Peter und Paul ist von Msgr. de Provençères, Erzbischof von Aix-en-Provence, anerkannt worden. Die Notwendigkeit des engen Kontakts mit dem Milieu kann dabei zur Übernahme

von Werkstatt- oder Fabrikarbeit führen. Die Gruppe als Ganzes soll jeweils die Aufgaben des Amtes mit dem der Mission und ebenso das aktive mit dem kontemplativen Leben vereinen.

Die andere Form der Priestergruppenarbeit im Arbeitermilieu hat sich in der Priestergemeinschaft vom Prado (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 106/07) ausgebildet. Diese Priestergemeinschaft besteht bereits seit hundert Jahren und hat sich das Apostolat unter den Allerärmsten von Anfang an zur Aufgabe gesetzt, wozu es gehört, daß auch das eigene Leben in größter Armut geführt wird. An die Spitze der Priestergemeinschaft vom Prado ist 1954 Msgr. Ancel, der Weihbischof von Lyon, getreten und hat zugleich mit Erlaubnis seines Erzbischofs, Kardinal Gerliers, mit zwei anderen Priestern und zwei Laienbrüdern die Betreuung einer der ärmsten Arbeiterpfarreien der Stadt Lyon übernommen. Solcher Missionsgemeinschaften hat der Prado inzwischen fünf ausgesandt, und bei allen ist vorgesehen, daß die Laienbrüder ganztätig, die Priester, soweit es ihnen ihr Amt und der Bischof gestatten, in der Fabrik arbeiten. Msgr. Ancel selber macht Heimarbeit. Diese Form des Gruppenapostolats scheint am ehesten die künftige Form des Arbeiterpriestertums werden zu können.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Der dogmatische Schriftbeweis

Das Thema „Der dogmatische Schriftbeweis“ drückt an erster Stelle eine interne Angelegenheit der Dogmatik aus. Es greift aber aus sich hinüber in das Fachgebiet der berufenen wissenschaftlichen Schriftinterpretation und berührt das Konfessionsproblem direkt. Darum dürfte es mehr als nur angebracht sein, über die fünfte Studientagung der „Mariologischen Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen“ vom 2. bis 5. Januar 1957 zu berichten, die diese Arbeit in Angriff genommen hat. Die Dringlichkeit und die Schwierigkeit der damit gestellten Aufgabe beweist das Interesse, das 55 Theologen (Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, eine Anzahl Exegeten und einige ausländische Gäste) in Frankfurt-St. Georgen zusammenkommen ließ. Ein Bericht darüber muß sich vorerst mit der Darlegung der Grundlinien begnügen, die beim ersten Schritt in dieser Richtung sichtbar geworden sind. Die weitere Verfolgung des Themas weiß sich von der Erwartung getragen, daß am Ende sich eine verhältnismäßig klare, grundlegende Lösung ergibt, die bis in viele Einzelheiten gilt.

Die Problemlage

Als ersten äußeren Anlaß zur Themenstellung der Mariologischen Arbeitsgemeinschaft darf man die Tatsache nennen, daß mit der Definition von der leiblichen Aufnahme Mariens in die Himmelseligkeit und mit den Fragen um und nach der Gnadenvermittlung Mariens die theologischen Schwierigkeiten in bezug auf die Schriftbezeugung verschärft in den Vordergrund traten, ähnlich wie auch die Fragen nach der Traditionsbezeugung, zumal nach der Unterscheidung von dogmatischer und geschichtlicher Tradition sich erneut stellten. Und was hier gilt, berührt unmittelbar manche andere dogmatische

Wahrheit. Will man es noch konkreter sagen, so könnte man auf den mehrfach empfundenen Wunsch verweisen, die Kirche möge doch von ihrem Recht Gebrauch machen und z. B. definitiv erklären, welches etwa der volle Sinn von Gen. 3, 15 (die Schlangenzertreterin des Protoevangeliums) oder Luk. 1, 28 (die Gnadenvolle des Verkündigungsberichtes) oder Luk. 1, 42 (die Gebenedeite des Visitationsberichtes) sei. Damit dürfte deutlich sein, um was es geht und welches Ausmaß zu veranschlagen ist, sowohl intensiv wie extensiv. Die Problemlage ist keine innerdogmatische allein, sie ist auch nicht eine dogmatische und exegetische innerhalb der katholischen Theologie allein, sondern greift hinüber in die Kontroverse zwischen katholischem und evangelischem Bibelverständnis, wie die evangelische Theologie es in den letzten Jahren genügend herausgekehrt hat.

Ein zweiter Grund ist darin zu sehen, daß jede echte Wissenschaft von Zeit zu Zeit die Berechtigung ihrer Methoden nachprüfen muß, wenn sie auf der Höhe bleiben will. Diese Seite tritt gegenwärtig deshalb um so mehr in den Vordergrund, weil die heutige Fortentwicklung der biblischen Wissenschaft, die neueren päpstlichen Wegweisungen für dieselbe und die Aufmunterung der Päpste zum Forschen in den theologischen Quellen geradezu zu einer Überprüfung der bisherigen Bibelhandhabung in der Dogmatik zwingen. Es ist eine unverkennbare Tatsache, daß hier längst eine Kontroverse fällig ist, soll nicht die Kontaktnahme beider Disziplinen innerhalb der katholischen Theologie darunter leiden.

Wenn die Mariologische Arbeitsgemeinschaft deutscher Theologen nun dieses Anliegen zum Thema ihrer Tagungen machte, dann geschah das zuerst in eigener Angelegenheit. Es geht ihr um einen sauberen und genügend gesicherten Schriftbeweis selbst. Sie weiß darum, daß sie dazu der Hilfe der Bibelwissenschaft bedarf. Darum